

Vertrauen an Stelle von Kontrolle

1.Mo 2,4.15-17 | Predigtserie „Kultur“ | EFG Kempten | 19.11.17

Von Anfang der Welt setzt Gott Vertrauen ein:

4 Dies ist die Geschichte von Himmel und Erde, da sie geschaffen wurden. Es war zu der Zeit, da Gott der HERR Erde und Himmel machte.

15 Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte (1.Mo 2,4.15).

Wir sehen hier mehrere Prinzipien von Vertrauen, die Gott uns beibringt:

- Gott schafft eine perfekte Welt, die er den Menschen anvertraut. Hier beginnt die Geschichte des Vertrauens. Wir als Gemeinde wollen diese Haltung auch leben und Menschen etwas zutrauen, statt sie ängstlich zu kontrollieren oder zu blockieren.
- Gott gibt dem Menschen ein enormes Vorschuss-Vertrauen. Er kann das, weil er den Menschen als sein Geschöpf durch und durch kennt. Vertrauen wächst aus Beziehung. Wenn wir wollen, dass wir Menschen vertrauen können bzw. sie uns vertrauen, dann müssen wir in Beziehung investieren.
- Zudem begrenzt Gott den Zuständigkeitsbereich des Menschen auf den Garten. Er überfordert die Menschen nicht mit einem grenzenlosen Vertrauensbereich. So müssen auch wir einander Rahmen setzen, die leb-bar sind – nur so bewahren wir einander vor Enttäuschungen.
- Daneben stellt Gott klar, was er von Adam und Eva erwartet: Sie sollen den Garten „Bebauen und bewahren“. Wenn wir vertrauen wollen, dann ist es notwendig, vorher über Erwartungen zu sprechen – sonst werden wir enttäuscht. Klare und transparente Kommunikation sind hier eine Riesen-Hilfe.
- Zuletzt bekommt Adam von Gott Handlungsvollmacht. Gott sagt, „was“ zu tun ist, aber er stellt frei, wie das geschehen soll. Vertrauen bedeutet, echte Spielräume innerhalb eines definierten Rahmens zu lassen.

Nach diesen Prinzipien soll es in unserer Gemeinde immer mehr zur Selbstverständlichkeit werden, dass Menschen Dienste übernehmen, dass sie dafür gut instruiert werden und dass sie einen abgesteckten Rahmen bekommen. Zudem sind Unterstützung und Feedback dabei selbstverständlich. Wir trauen Anderen zu, dass Gott durch sie Segen wirkt, weil Gott das auch mit uns so tut.

Ein weiterer Aspekt fällt uns auf: Die perfekte Schöpfung Gottes darf bebaut und muss bewahrt werden. Gott hat es von Anfang an so angelegt, dass seine Schöpfung Ordnung, Struktur und Leitung braucht. Bis heute wächst z.B. im Garten nur dann gute Frucht, wenn sie angebaut wurde. Wir brauchen die „Heiligen Ordnungen“ – auf griechisch „Hierarchien“. Gott setzt Adam ein und führt ihn. Adam wiederum führt die Schöpfung. Dass es klare, akzeptierte Führung braucht, ist laut Schöpfungsbericht außer Frage.

16 Und Gott der HERR gebot dem Menschen und sprach: Du darfst essen von allen Bäumen im Garten, 17 aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm isst, musst du des Todes sterben. (1.Mo 2,16f.)

Im Paradies ist alles erlaubt – bis auf das Essen vom Baum. Gott gibt eine notwendige Kompetenz-Beschränkung und zeigt, was bei einer Grenzverletzung geschieht. Die Konsequenz hier ist besonders hart: der Tod, die Zerstörung des Lebens. Vertrauen heißt: Ich gebe dir etwas – aber es gibt auch eine Grenze. Wenn du diese Grenze verletzt, dann hat es Konsequenzen.

Die Schlange, das personifizierte Böse, der Teufel sät massives Misstrauen in die Herzen der Menschen (1.Mo 3, 4f). Er sagt im Grunde: „Glaubt doch nicht Gott! Er will euch nur einschränken. Macht alles, was ihr wollt – dann werdet ihr aus der Unterordnung unter Gott heraustreten und auf Augenhöhe mit ihm sein.“ Es ist eine typisch-teuflische Strategie, Vertrauen zu unterminieren und Zweifel zu säen. Die Menschen glauben der Schlange, anstatt Gott zu vertrauen. Diese Rebellion gegen Gott führt zur Katastrophe: Zwar sind die Menschen nicht tot umgefallen, aber seither sind wir geistlich tot und gehen auf die Ewige Verlorenheit zu.

Dadurch ist die ganze Welt aus den Fugen geraten. Jeder Mensch hat seither diese Rebellion gegen Gott selbst vollzogen. Wenn wir uns auf Misstrauen einlassen, dann resultieren daraus Rebellion oder Kontrolle – beides mit dem Ziel, die Oberhand zu gewinnen bzw. zu behalten. Dies wirkt sich in unser Gottesbeziehung katastrophal aus, hat aber auch in zwischenmenschlichen Beziehungen Konsequenzen. Wenn z.B. Kinder sich den Anweisungen der Eltern entziehen, dann schaden sie sich selbst – wenn Eltern die Kindern kontrollieren, züchten sie Rebellion. Natürlich ist der Dienst von Autoritätspersonen nicht immer gut und auch Leiter scheitern oder fallen in die Haltung von Kontrolle. Wie man damit umgehen kann, haben wir letzte Woche beim Thema „Wertschätzung“ angeschaut. Als Christen leben wir Vertrauen – nicht Kontrolle und auch nicht Rebellion!

Wie gehen wir aber mit Scheitern um? Gott zeigt es uns: Er macht zunächst eine Situationsanalyse:

„Da rief Gott der HERR den Menschen und sprach: Wo bist du? Und er antwortete: Ich hörte deine Stimme im Garten und fürchtete mich, denn ich bin nackt; darum habe ich mich verborgen!“ (1.Mo 3,9f.)

Gott sucht Adam auf, der durch die Sünde regelrecht „bloßgestellt“ worden war. Er lässt ihn nicht allein in seinem Scheitern. Er zeigt ihm deutlich mehrere Konsequenzen auf, die aus seinem Tun resultieren. U.a. muss der Mensch das Paradies verlassen. Aber zunächst hilft Gott aus der konkreten Not:

Und Gott der HERR machte Adam und seiner Frau Kleider aus Fell und bekleidete sie (1.Mo. 3,21).

Durch die Rebellion, die die Bibel „Sünde“ nennt, stehen wir vor Gott nackt und bloß da. Gott will uns wieder bekleiden. Damit es Felle geben kann, muss man sie einem Tier abziehen – es muss sterben. Hier wird auf Jesus verwiesen: Er, der einzig, stirbt für unsere Schuld. Wer ihn als Herrn annimmt, darf wieder in die Beziehung zu Gott. Jesus streift uns gewissermaßen seine Gerechtigkeit über wie (Fell)-Gewand. So werden aus verlorenen, kaputten Menschen wieder Ebenbilder Gottes.

Wir sehen: Gute Leitung hilft auch bei Versagen aus der Patsche – und gibt immer wieder eine Chance zum Neuanfang. In der Gemeinde ist Raum für Umkehr und Vergebung. Dennoch hat jedes Tun Konsequenzen:

So schickte ihn Gott der HERR aus dem Garten Eden, damit er den Erdboden bearbeite, von dem er genommen war (1.Mo 3,23)

Der Mensch muss aus dem Paradies raus - er hatte das Vertrauen Gottes nicht gerechtfertigt. Aber er darf in einem weniger zentralen Rahmen weiter „den Erdboden bearbeiten“. Wenn Menschen scheitern, dann müssen die Gründe analysiert und gegebenenfalls der Rahmen verändert werden. Er kann es ein Schritt der Liebe sein, dieser Person ein anderes, kleineres Feld zuzuweisen. Der Umfang des Vertrauens ist in der Bibel immer an Bewährung und Zuverlässigkeit gebunden (z.B. 2. Tim 2,2). Menschen sollten nicht damit überfordert werden, dass man ihnen zu schnell zu viel anvertraut. Manchmal ist ein Schritt zurück besser, damit es wieder weiter geht.

Für Adam und Eva war der Weg aus dem Paradies der Beginn des großen Rettungsplans Gottes. Seither entwickelt er Stück für Stück seine Geschichte mit ihnen und ihren Nachkommen – uns allen. Gottes Ziel ist, dass wir immer mehr lernen, ihm zu vertrauen – biblisch: an ihn zu glauben – damit am Ende aller Zeiten viele Menschen mit dabei sind, wenn Gott ein neues Paradies schafft in seiner ewigen, herrlichen Welt. Dafür sind wir berufen! Wir sind berufen zum Vertrauen! Wir wollen dieses göttliche Geschenk annehmen und Zug um Zug in unserer Gemeinde verwirklichen. Das wird nicht leicht, sondern vielmehr ein harter Kampf. Paulus sagt zu Timotheus:

„Kämpfe den guten Kampf des Vertrauens!“ (1. Tim 6,12)

Dies geschieht vor allem im Gebet! Wir nehmen den Kampf auf – weil nur im Vertrauen unser Leben gelingen kann. Das gilt für das Leben mit Gott, aber auch für das Leben untereinander. Du kannst dich entscheiden: *Weil Gott mir vertraut, will auch ich vertrauen. Ich entscheide mich für Vertrauen an Stelle von Kontrolle und Rebellion. Ich tue das in der Kraft Gottes!*

Fragen:

Fällt es dir eher leicht, oder eher schwer, anderen zu vertrauen? Warum?

Was kannst du tun, um Vertrauen zu fördern und nicht in Rebellion bzw. Kontrolle zu fallen?